

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	51 (1925)
Heft:	23
Rubrik:	Aus der Rubrik: Unglücksfälle und Verbrechen : VIII. Der Fleck auf der Strasse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Rubrik: Unglücksfälle und Verbrechen

VIII. Der Fleck auf der Straße.

Boscovits



Manchmal wird die Straße plötzlich zum beliebten Schauobjekt, weil ein Mitmensch die Ergöslichkeiten eines Flecks entdeckt.

Dieses ist für jeden Zweiten infolfern verständlich, als Scherben spitz in Flüssigkeiten liegen und ein Glaschenhals.

Ob der Saft, der auf dem Boden rot wie Blut vom Ochsen flammt, ob derselb' von Marmeloden, Syrup oder Rotwein stammt?

Fragen werden munter, schockweis. Jeder äußert was er fühlt, während einer mit dem Stock leis in dem roten Saft wühlt.

Welcher arme Kerl verlor es, dieses Gütterli aus Glas, welches klirrend ging kapores? fragen Vetter, Frau und Bas.

Ach, so hat sogar die Straße täglich ihre Sensation. Und bis zu bestimmtem Maße zieht der Alltagsmensch davon. Paul Altheer

auf. Jetzt wurde etwas hin- und hergeschoben. Kellerhals stürzte sich in die Hosen. Die Pantoffeln flogen. Ha, Detektiv Kellerhals! — Er lachte. Suchte nach einer Waffe. Hand jedoch nichts geeigneteres als einen Marschschuh. Er überlegte: Einen Schlag mit dem wohlgenagelten Absatz möchte wohl den Gauner bewußtlos machen. Auf, in den Kampf.

Er schloß leise die Türe auf und schlich lautlos über die frecherleuchtete Estrichstiege hinauf. Da sah er denn auch ein Individuum über einen geöffneten Koffer gebeugt, wohl bestrebt, geeignete Auswahl zu treffen. Kellerhals zückte den Marschschuh. Im letzten Moment besann er sich eines andern: „Hände hoch! oder ich schieße!“ schrie er. Erschreckt fuhr das Individuum zusammen und wandte sich um.

Kellerhals starnte in das verblüffte Gesicht des Parterrebewohners. „Pscht —“ machte dieser, „ich verreise mit dem ersten Zug und muß mir noch meine Handtasche suchen.“ Kellerhals trat traurig den Rückzug an. Es war vier Uhr.

Eine Stunde später, gerade als er Dachbett und Wolldecke auf dem Zimmerboden zusammensuchte, fingen die kleinen Kinder seines Wirtes an, dreistimmig die Dämmerung anzukrähen.

„Pscht, Schatzeli, pscht — pscht. — Nimm z' Muggeli schön, Dadada, pscht — schön schlafeli, s'git bald Männli, pscht —“

Dieser Zwischenakt dauerte eine halbe Stunde. Apathisch wartete Kellerhals auf das Nächste. Das Nächste war ein giftiger Hahnenschrei, der sich um fünf Uhr dreißig zu ihm hinauf fand. Der arme Teufel Kellerhals hatte Tränen in den Augen. Todmüde fiel er vor Wut in einen traumlosen Schlaf. —

„Herr Kellerhals, Herr Kellerhals, aufstehen — 'sift Zeit, Herr Kellerhals.“ Frau Badertscher kloppte energisch an die Türe.

Kellerhals hörte, wie aus weiter, weiter Ferne, die ernste Mahnung, rief mechanisch, ganz eingedrückt „Ja“, brummte aber für sich aus dem ehrlichsten Unterbewußtsein heraus:

„Ach, liebe Frau Badertscher, rutschen Sie mir doch um Gotteswillen den Buckel runter — ich schlafe jetzt, ich schlafe —“ er tat einen tiefen Schnauf, und ganz leise hörte er noch etwa ein Dutzend Wecker losfließen; aber ein gütig-nachsichtiges Lächeln zuckte um seine Mundwinkel, und blieb friedlich dort liegen, als selbst der warme Atem über den jungen, blonden Schnauz hinstrich:

Kellerhals schlief.